

„Erlaube,“ antwortete ich, „schließlich wird man doch noch fragen dürfen, oder ist es vielleicht ein Geheimnis?“

Ich war nun wirklich neugierig. Axels Benehmen war so ungewöhnlich, seit er mit der Kleinen zusammen war, daß ich mich zu der Annahme berechtigt glaubte, etwas Besonderes müsse vorgefallen sein.

„Das geht niemand etwas an!“ brummte Axel und zog Suzette noch fester an sich heran.

Die Kleine, der die ganze Geschichte sichtlich peinlich zu werden begann, um so mehr, da jetzt auch die anderen aufmerksam wurden, war feuerrot und sah zu Boden.

Es dauerte nicht lange, und jeder von uns wollte das Geheimnis erfahren, nur Blanche und Lucie, die sich inzwischen ins Gras gesetzt hatten, rümpften verächtlich und mißbilligend das Näschen und stocherten mit ihren Sonnenschirmen im Boden.

„Na, höre mal, Dicker,“ ließ sich schließlich Eugen vernehmen, der immer das große Wort führte, „das gibt's nicht, also raus mit der Sprache!“

Als Axel sah, daß er auf diese Weise nichts erreichen konnte, appellierte er an unsere Ritterlichkeit und schloß seine Rede mit den Worten: „... sie soll es selbst sagen, wenn sie es euch verraten will.“

Nun wandten sich alle zu Suzette, die ganz blaß und verängstigt, zum heimlichen Vergnügen von Blanche und Lucie, dastand.

„Bravo!“ schrie Lucie, die sich an der Verlegenheit der Kleinen weidete. Man sah sie mißbilligend an. Alles Interesse galt in diesem Augenblick der kleinen Suzette, die sich kaum zu rühren wagte und den Eindruck machte, als wollte sie spurlos in der Erde versinken.

„Nun,“ sagte Axel schließlich, dem die Sache zu dumm wurde, „sag's ihnen schon!“

Die Kleine sah uns an. Nach einer Weile, es dauerte einige Zeit, flüsterte sie:

„Ach,“ dabei lächelte sie schüchtern, „er hat mein Zimmer gemietet.“

„Was hat er? ... Wie?“ fragte man verblüfft.

„Ja, er hat mein Zimmer gemietet, das ich nicht bezahlen konnte, und da ich aber sonst nicht weiß, wo ich schlafen soll, — bin ich geblieben!“

Wir sahen uns erstaunt ob der einfachen Lösung dieses Geheimnisses an, dann aber lachten wir laut los. Und erst, als Suzette zu weinen anfang, verstummten wir. Jeder fühlte, daß er der armen Kleinen mit seiner Heiterkeit wehe getan hatte.

Nun fragten wir nicht mehr, und die kleine Suzette wurde vollkommen in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Bald hatten wir sie alle lieb gewonnen, denn unter ihrer stillen, schüchternen Art verbarg sich ein einfaches, gutes, kleines Herz.

Eines Tages jedoch kam Axel, der sonst keinen Schritt ohne sie tat, allein zu uns. Er war blaß, und sein Gesicht war von Schmerz und Kummer entstellt.

„Wo ist denn Suzette?“ fragten wir.

„Fort!“

Es kam rauh und schmerzlich von seinen Lippen.